

Die Ski-Schaukel

Autor(en): **Iselin, Christof**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **23 (1928)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

solche Züge. Sie sind nicht sonderlich verzweifelt, die Herren morituri. Auf ihren zweirädrigen Karren sitzen sie vergnügt, lachen und spielen; und die heutigen strahlten ganz besonders lustig aus ihren Schlitzaugen, als sie das neue Wunder sahen. Sie nahmen es dankbar mit ins Reich der Schatten.

Am Hatamen-Tor gelangten wir an die grosse Mauer, welche Peking umgibt und die Chinesenstadt von der der Tataren trennt. Sie ist gut 30 Meter hoch, 10 Meter breit und 20 Kilometer lang. Ein schöner baumbestandener Weg führt auf ihr entlang. Wir entliessen unsere Kulis, stiegen auf der steilen Rampe stilgerecht im Treppenschritt bergan und fanden oben herrlichen unberührten Pulverschnee. Er lud uns zum Langlauf ein. Unter uns und um uns tobte das Gewoge der Riesenstadt, ihr Lärm schallte nur verworren zu uns herauf. Aus dem Häusermeer leuchteten im Norden die gelben Dächer der alten verbotenen Kaiserstadt, und im Süden die tiefblauen Dome der Tempel des Himmels und der Erde. Im Westen gleissten blendend weiss die wohlbekanntenen Berge von Bataschu und lockten zum lustigen Sport. Aber wir hatten leider Pflichten und mussten uns platonisch bescheiden. So durchmassen wir die lange, trotzig Mauer, Kilometer auf Kilometer zurücklegend, in bester Form, fuhren gelegentlich eine der steilen Zufahrtsrampen hinunter und stürmten die andere hinauf. Die Stunden verrannen und die Sonne stieg ihre Bahn hinan. Sie leuchtet bereits mit südlicher Kraft, und plötzlich gebot sie Halt. Wir Skiläufer wissen, dass der Schnee physikalischen Gesetzen unterworfen ist, und vor ihnen streckten wir gehorsam die Stöcke, dankbar für jeden genossenen glücklichen Augenblick im Strom der Zeit.

H. v. Dewall.

Die Ski-Schaufel.

Ein harter Kampf liegt hinter mir! Es ging gegen den «konservativen Berggeist» — es ging gegen die liebe alte Gewohnheit. Was — eine neue Last — ein neues Gerät, das Platz wegnimmt? — Mehrkosten noch dazu? — Nein, daraus wird nichts, es ist bis jetzt auch ohne das gegangen und dazu ist der, welcher uns mit diesem Novum beglücken will, schon seit einem Menschenalter auf Ski in den Bergen herumgestreift! So sprach man im S. S. V., so klang es im S. A. C.

Leicht beschwingt soll der Skifahrer sein, nicht sich erniedrigen zum Träger — gut, aber gerade dieses «leichte Schwingen», diese Lust, schnell wie der Vogel über die Abhänge dahinzugleiten — sie locken uns hinaus in die herrlichen

Berge, über Gletscher und Pässe, durch einsame Täler und hinauf in sonnenbeglänzte Höhen.

Ein kühnes Unterfangen fürwahr! Dort droben, wo in meiner Jugend keines Menschen Fuss zur bösen Winterszeit sich hinsetzte, eilt jetzt der Skifahrer über die glitzernde Fläche, freudig bewegt ob all' des Schönen und Erhabenen unserer ewigen Alpen.

Ein neues Element ist uns erstanden, ein altbekanntes und doch ein neues! — Die Schneedecke, die uns trägt, uns leitet, die uns aber auch Verderben bringen kann. Wir müssen suchen, mit diesem Element in allen Lagen fertig zu werden, es zu meistern, und wo möglich es sogar zu unserem Schutze zu verwenden und einen Verbündeten aus ihm zu machen.

Ein Bild.

Neujahrmorgen — Aufstieg von der Hütte — über Nacht hat es einen «Schuh» Neuschnee geworfen — es hat auch stark geguxt. Aber alles zeigt auf gut Wetter, es ist hell und kalt, die Sterne verschwinden allmählich; also los! Es gilt dem strahlenden Gipfel.

Acht Skiläufer in grossen richtigen Abständen steigen am Hang in weiten Zickzacks an — man spurt langsam und sicher, löst einander ab; der Schnee wird tiefer und lockerer — alles geht gut! Da — ein dumpfes Dröhnen — ein Rutsch löst sich von der harten Unterlage ab und saust mit den zwei hintersten Leuten in die Tiefe! Ein Schneebrett war's, das gleichsam verborgen am steilen Hange angeklebt, von den vorderen sechs Mann angeschnitten und erst durch die tief gewordene Spur der letzten Zwei abgesprengt wurde.

Mit Schrecken sehen die Vorderen ihre Kameraden im Strudel der weissen Gischt, der sich allmählich zur Lawine erweitert, verschwinden. Gottlob hatten beide vorsorglich ihre Lawinenschnüre umgehängt, und nach kurzem Suchen gelingt es die Lage der Verschütteten festzustellen.

Aber o Jammer — mit den Stöcken und Händen, auch mit den abgeschnallten Ski ist nichts auszurichten, es fehlen die Werkzeuge — man arbeitet mit dem Mut der Verzweiflung, man kommt nicht vorwärts — man schickt zwei Mann zurück zur Hütte um Schaufeln zu holen — es ist zu spät — die Rettungskolonne wird zur Bergungskolonne — der unerbittliche Tod hat zwei Kameraden hinweggerafft.

So ungefähr gestaltete sich das Unglück, das am 7. Dezember 1926, 10 Uhr morgens, also im Frühwinter, die Mönche vom Hospiz des Grand St. Bernard ereilte, als sie über die Südhänge des Pic de Drôna eine Tour auf den Col de Fenêtre unternahmen. Und der Herr Prior, der mir ausführlich über den ganzen Hergang berichtete, schreibt auf die Frage, ob

in diesem Falle Skischaufeln von Nutzen gewesen wären: «Cela aurait naturellement fait gagner du temps et probablement sauvé une des victimes —.»

Wie unendlich viel sagen diese einfachen Worte, welcher Schmerz wäre den Novizen des Hospizes voraussichtlich erspart geblieben. Ja, wer te Kameraden, kann es einer unter euch verantworten, dass man ihm vorwerfen könnte, er hätte seine Pflicht nicht getan — er sei nicht so ausgerüstet ins Gebirge gezogen, um seinem Freunde helfen zu können, wenn es sein müsste?

Ich habe genaue Statistik geführt über die Lawinenglücke des letzten Winters (1927/28). 42 Opfer sind es; eine schrecklich hohe Zahl, die der weisse Tod gefordert, inbegriffen die 13 Skifahrer, welche die Katastrophe am Sonnblick verschlang. Da müssen wir kämpfen gegen die Tücken der «schlafenden Löwin» — es ist und bleibt eine ewige Wahrheit, trotz umfassender Vorsicht, trotz aller Wetterweisheit kann das Schicksal, der Zufall uns in Gefahr bringen.

Interessant sind folgende Vergleiche: *In den drei Jahren 1923, 1924, 1925* gab es 18 Tote durch Skiunfälle in den Schweizeralpen (vide «Alpen» Nr. 12, 1926, von Walter Siegfried). *Im Winter 1926 auf 1927 allein* war es die gleiche hohe Zahl und im *letzten Winter 1927/28* mehr als das Doppelte (42 im ganzen Alpengebiet). Seit 1924 hat sich also die Zahl der tödlichen Skiunfälle mehr als versechsfacht, nicht eingerechnet die Todesfälle durch Erfrieren (Erschöpfung). Diese Zahlen sprechen deutlich, wie ungeheuer rapid sich der alpine Skisport entwickelt hat.

Ein anderes Bild:

Früh bricht die Nacht herein, das Wetter hat umgeschlagen, wütend rast der Sturm über den Gletscher, ein Mann ist erschöpft, er kann nicht mehr weiter — die Hütte noch zwei Stunden entfernt! Entschluss: Halt — Eingraben! Der Firnschnee ist zwar hart aber es geht. Nach 5 Minuten — Ablösung vor — in einer halben Stunde ist die Schutzhöhle fertig und rasch wird sie ausgebaut. Vier Mann freuen sich der Eskimohütte und wärmen sich, man kocht einen heissen Tee und dann wird geschlafen. Jetzt kann der Sturm heulen wie er will, man ist geborgen und mit frischen Kräften wird früh Morgens die Fahrt fortgesetzt.

Und noch viele andere Bilder könnte ich vorführen, wo mit der Skischaufel ein Biwakplatz hergerichtet, eine Hütentüre oder ein Fenster freigelegt, ein Brunnen oder Holzvorräte abgedeckt werden. Alles das stärkt unsere Leistung, gibt uns Zuversicht, auch manches Angenehme.

Da freut es mich denn, dass von überall her, aber am

meisten aus den Kreisen, die das Hochgebirge ihre Heimat nennen, mir oft

begeisterte Zustimmung

zuteil wurde. Zuerst kamen die chers Confédérés de la Suisse Romande — man muss es ihnen lassen — Hören, Probieren und Loslegen das ging alles auf einmal!

Das Comité Central des C. A. S. erhielt von der Section Montreux letzten Mai folgenden Bericht:

«Pelles à avalanches. Nous en avons essayé trois modèles. Les pelles «Iselin» sont excellentes. Elles ont résisté sans déformation aux efforts les plus violents et remplissent parfaitement leur but. Les deux autres modèles ne sont pas assez solides et se sont déformés très rapidement dans la neige dure. Ces deux derniers modèles ne sont pas recommandables».

Der *Cours de skis alpin des Sections Romandes du C.A.S.* schreibt von der Cabane Moiry (2850 m) im Februar 1928:

«Nous avons essayé vos pelles ici à Moiry et nous en sommes enchantés, elles sont légères, solides, pratiques et réellement indispensable dans une expédition en haute montagne et nous les recommandons».

Die *Section La Chaux-de-Fonds C. A. S.* sagt: «La pelle «Bernina» est fort bien comprise.»

Der Chef der Rettungsstation S. A. C., Jungfraujoch — einer der besten Grindelwaldner Bergführer — berichtet soeben einfach und klar:

«Ich habe gefunden, diese Schaufel (Bernina) genügt allen Anforderungen und ist den anderen mit Metallstiel vorzuziehen. Hart gefrorener Schnee hat man mit jeder grossen Schaufel Mühe zu schaufeln, ohne denselben vorher loszupickeln».

Der Skioffizier der Gebirgsbrigade 10, der die 24 Mann starke Skipatrouille am 21./22. Mai 1927 über Jungfraujoch-Lötschental kommandierte, meldet:

«Wir waren alle darüber einig, dass die Skischaufel dem Hochtouristen besonders im Winter, aber auch im Sommer, nach verschiedenen Richtungen hin wertvolle Dienste leisten kann. Die wichtigste Verwendung ist wohl diejenige bei Lawinenverschüttung. In diesem Falle hat man mit der Skischaufel für die sofortigen Rettungsarbeiten ein absolut brauchbares Instrument. Ferner ist die Skischaufel ein Erfordernis für das rationelle Ausschneiden eines Schneeiwaks. Beim Ausgraben von Hüttenzugängen. Einrichten und Erstellen von Lagerplätzen, Kochstellen etc. leistet die Skischaufel sehr gute Dienste. Das Schaufelblatt dient auch als Unterlage zum sitzen auf Schnee, kaltem nassem Boden, auf Geröll und zum Aufstellen des Kochapparates».

Der Kommandant des Skikurses, Gebirgsbrigade 9, im Januar 1928 schreibt:

«Die Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit Ihrer Skischaufel haben wir erfahren, beim Bau einer Schneehütte. Die «Berninaschaufeln» waren leicht im Rucksack unterzubringen, handlich und doch sehr fest bei der Arbeit».

Von der gleichen Gebirgsbrigade sagt ein Oberleutnant und Skilehrer in der «Neuen Zürcher Zeitung» letztes Frühjahr über das Lawinenunglück am Sonnblick:

«Es ergibt sich die Tatsache, dass die zuerst Meldenden (Jäger und einer der vier Geretteten) beim ersten Absuchen der Lawine — in ihrem Schrecken — die aus dem Schnee herausragende Hand eines Verschütteten leider nicht bemerkten — und dadurch am Abend eine unvollständige, resp. unrichtige Meldung abgaben. Denn sonst hätten jedenfalls ausgesuchte Leute der Rettungskolonnie ihren Vormarsch trotz der Nacht fortgesetzt in der Hoffnung, doch noch ein Menschenleben retten zu können. Ferner kann daraus der Schluss gezogen werden, dass, wenn die Ueberlebenden nur *eine* Skischaufel gehabt hätten, sie den gar nicht tief liegenden Kameraden sofort hätten ausgegraben und vielleicht ins Leben zurückrufen können.

Damit schneide ich den Kernpunkt an. Lawinenschnüre, die wir in der Schweiz schon seit vielen Jahren anwenden, können nur das Auffinden erleichtern, wie auch die speziellen grossen Sondierstangen das Auffinden ermöglichen, niemals aber können damit Verschüttete befreit werden; dazu braucht es letzten Endes Schaufeln und die Hilfsgeräte und «Rettungskolonnen» kommen normalerweise immer zu spät. Da ist und bleibt als einziges brauchbares «aktives» Rettungsmittel die Skischaufel».

Von Saas-Fee sandte ein Führer und Mitglied des Skiklub «Allalin» letzthin folgende fröhliche Karte:

«Habe soeben meine diesjährigen Frühjahrs-Skitouren vollendet, habe die Hochroute von Bourg-St. Pierre bis zum Simplon gemacht. Es war als Tour sehr schön, wenn auch das Wetter sehr unbeständig war. Hatte meine liebgewordene Skischaufel stets als einen unentbehrlichen Freund mit mir. Es wäre wohl manche Partie am Leben geblieben, wenn sie diese praktische Schaufel mit sich gehabt hätte und ich bin sicher, dass sie manchem hochalpinen Skifahrer sehr grosse Dienste leisten wird».

Aber auch aus dem *Auslande*, wohin die Skischaufel durch die Engadiner Olympiade vorgedrungen war, trafen günstige Berichte ein.

Ein höherer Offizier der französischen Alpentruppen urteilt folgendermassen:

«2 pelles de secours dont vous êtes l'inventeur. Nos skieurs les ont déjà utilisées et s'en montrent très satisfaits. Cet outil est léger, résistant, facile à arrimer soit sur le sac, soit au ceinturon; c'est l'outil rêvé pour le skieur en campagne ou pour les excursions en montagne, soit qu'on l'utilise avec le manche court comme pelle-bêche, soit qu'on l'emploie comme pelle ordinaire, le bâton servant de manche. Nos skieurs ont trouvé ces pelles tout à fait commodes pour la construction des petits tremplins d'exercice qu'ils aménagent au cours de leurs reconnaissances. Cet outil serait à mon avis des plus utiles, pour ne pas dire nécessaire, à toutes les caravanes de skieurs opérant en haute montagne. Je verrais aussi très bien tous les refuges alpins dotés de 2 ou 3 pelles «Bernina».

Und ein österreichischer Stabsoffizier, Alpinreferent eines Brigadekommandos, äussert sich dahin:

«Ihre Skischaufel habe ich bei den diesjährigen (1928) durchgeführten Hochgebirgspatrouillen praktisch erprobt und hat sich diese aufs das Beste bewährt. Ihre sehr sinnreiche Konstruktion stellt sicherlich die einzig gangbare Lösung dieser sehr brennenden Frage dar: Sehr leicht bei noch entsprechender Festigkeit, sehr bequeme Unterbringung im gepackten Rucksack; ich behaupte sogar, dass sich der Rucksack bei Mitnahme dieser Schaufel viel vorteilhafter und leichter tragbar packen lässt. Die Befestigung von verschiedenen Stücken (Skistöcken etc., etc.) hat sich einwandfrei bewährt».

Diese Urteile sollten genügen.

Einige technische Angaben.

Schon im Winter 1896/97, also vor 32 Jahren liess ich für den denkwürdigen Uebergang des Skiklub Glarus vom Krauchtal über Spitzmeilen nach Flums mehrere Schaufelmodelle in Holz anfertigen und mittragen. Jedenfalls habe ich mir dadurch die Priorität für alle Zeiten gesichert. Ich muss das sagen, da es ja immer wieder «bessere Herren» gibt, die plötzlich auch nach Jahren noch, etwas schon gehabt haben und wenn es auch nur eine «fixe Idee» oder «un projet» wäre. Diese Holzmodelle, 500 gr schwer, waren s. Zt. an der Schweizerischen Landesausstellung Bern 1914 in der historischen Abteilung des S. A. C. Skilauf, als Kuriosum gemeinsam mit meinen Urski vom Jahre 1891 zu sehen.

Die Leichtmetallschaufel habe ich seit Weihnachten 1925 unentwegt verfolgt und zwar forderte ich gleichzeitig mehrere in- und ausländische Werkstätten auf, Modelle nach meinen Angaben fertig zu stellen.

Schliesslich ergab sich aus zahlreichen praktischen Versuchen, dass diejenige Konstruktion, die ich gemeinsam mit dem Aluminium Schweisswerk A.-G., Schlieren-Zürich, ausarbeitete, als die praktischste und solideste anerkannt wurde, was auch die oben erwähnten Gutachten bestätigen. Es ist das die «Bernina»-Schaufel, ein Blatt aus Anticorodal oder Avional, zwei neueste hervorragende Produkte Neuhausens, Aluminiumlegierungen, die besonders Corrosionsbeständigkeit und so grosse Brinellhärte aufweisen, dass sie beinahe an Stahl heranreichen.

Die Ausmasse und Gewichte dieses Blattes sind folgende:
Breite des Blattes 20 cm. Länge 24 cm.

	Blatt	Eschenholz- Ulmenholz- Gewicht in Gramm	Stiel	total
Normales Schaufelblatt . . .	320	180		500
Mit Stahl verstärkt . . .	400	180		580
Wenn Birkenholzstiel . . .	—	50 weniger		

Die normale Konstruktion genügt vollständig für den Winterschnee, die mit Stahl verstärkte arbeitet auch im Firn und Frühjahrsschnee gut.

Skischaufeln würden auch bei Expeditionen *in die Arktis* treffliche Dienste leisten, das Modell dafür müsste aber um die Hälfte grösser und stärker sein, weil die Ausrüstung nicht getragen, sondern auf Schlitten gezogen wird. Ferner sollte jedem *Flugzeug*, das die Alpen traversiert eine Schaufel mitgegeben werden, da Notlandungen auf Firnen und Gletschern vorkommen können. (Beispiel: Die beiden jugoslavischen Fliegeroffiziere, die vom Flugmeeting Zürich her-

kommend auf dem Gletscher der Ferwallgruppe notlandeten, und dabei traurigerweise ihr Leben verloren.) Schliesslich wird jeder Autofahrer, der auf den Alpenstrassen im Frühjahr (oft manchmal auch im Sommer) auf Schneebruch stösst, mit Vorteil das neue Hilfsgerät mitnehmen.

Wenn ich endlich nach langer mühevoller Arbeit zu einem befriedigenden Resultate gekommen bin, so verdanke ich das in erster Linie der hochstehenden technischen Leitung des Aluminium-Schweisswerks Schlieren-Zürich; dann aber auch meinen treuen Mitarbeitern, die — nachdem sie den gesunden Gedanken erfasst hatten — in Wort und Schrift mich kräftig unterstützten. Es sind dies vor allem die Herren Oberstlt. Luchsinger, Chef des Festungsbureau St. Gotthard, Andermatt, und Carl Pontelli, Diplom-Ingenieur E. T. H., Zürich, sowie die Herren Skioffiziere der Gebirgsbrigaden 9 und 10. Ihnen allen sei hiemit mein herzlichster Dank ausgesprochen. Auch dem S. S. V. im speziellen Herrn Zentralpräsident Dr. Danegger, bin ich zu Dank verpflichtet, sind doch im letzten Hüttenreglement die neuen «Schneereiniger» als notwendiges Hütteninventar angeführt.

Mein Ziel erreicht.

Ein Bergführer nimmt Pikel und Seil mit auf seine Hochtouren, der S. A. C. schreibt ihm das vor. Der Alpine Skifahrer wird in Zukunft als treuen Begleiter die Skischaufel bei sich tragen.

Dass dieser Gedanke sich durchgerungen hat, beweist mir ein Brief, den ich gerade vor Abschluss dieser Arbeit erhalte und den der *Vorstand der Sektion Uto S. A. C* an mich richtet. Er lautet:

«Die uns zugestellten beiden Skischaufeln sind an zwei Alpinen Skitouren-Kursen ausprobiert worden. Gegenüber früheren Modellen ist in Bezug auf Stabilität eine ganz wesentliche Verbesserung zu konstatieren. Die Aushebung eines Weges von der Konkordiahütte zum Gletscher hinunter hat eklatant bewiesen, dass das neue Modell gegenüber stark verfirntem, z. T. vereistem Schnee genügende Resistenz aufweist.

Gestützt auf die guten Erfahrungen hat der Vorstand der Sektion Uto S. A. C. in seiner Sitzung vom 15. Juni a. c. beschlossen, *das eingangs erwähnte Modell Ihrer Skischaufel als obligatorisches Korpsmaterial für Skitouren und Skikurse zu erklären.»*

Fürwahr eine hohe Anerkennung, die mich freudig bewegt.

Sie beweist, dass diese grösste aller Sektionen des S. A. C., weit vorausschauend den Grundsatz hochhält; den der unvergessliche Szigmondi uns hinterliess: «*Das Hochgebirge verlangt Kühnheit, aber auch Pflichtbewusstsein.»*

Kilchberg-Zürich, Juni 1928.

Christof Iselin.